

# Leipziger Volkszeitung

## Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidenten Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Groitzsch behördlich bestimmte Blatt

<b>Bezugspreis</b> mit Illustr., Beilage Volk und Zeit sowie der Kinder-Beilage, für einen Monat einschl. Bringerlohn 2.—, für Selbstabholer 1.90 *Rt. — Durch die Post bezogen 2.—Mk. ohne Bestellgeld. Telefon Samml.-nummer 72208. <b>Volkskassent:</b> Leipziger Buchdruckerei A. G., Leipzig Nr. 534 77	<b>Redaktion:</b> Leipzig, Tauchaer Str. 19/21 Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig Telephon 72208. — <b>Verlag in Leipzig,</b> Tauchaer Straße 19/21 — Telephon 72208	<b>Inseratenpreise:</b> Die 10. Spalte, Kolonelle 35 Pf., bei Platzvorricht 40 Pf. Stellenangebote 10 Spalte, Kolonelle 25 Pf. Familiennachrichten von Privaten die 10. Spalte, Kolonelle mit 50% Nachsch. Reklamezeile 2 Mk. Inserate v. ausw.: die 10. Spalte, Kolonelle 40 Pf., bei Platzvorricht 50 Pf., Reklamezeile 2.25 Mk.
--	---	--

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweizeichnungen und alle Postanstalten entgegen

## Die Probefahrt des Zeppelin

### Gut verlaufen

SPD Berlin, 18. September.

Das Zeppelinluftschiff L. Z. 127 Graf Zeppelin ist am Dienstag um 15,30 Uhr zu seiner ersten Probefahrt gestartet. Auf dem Kommando Los sprangen die fünf Motoren an, die Seile wurden losgelassen, das Luftschiff stieg in die Höhe und wandte sich zugleich nach Westen. Die Zuschauer trauten der Befähigung und dem Vetter der Fahrt, Dr. Eckener, begeisterte Huldigungen dar. Das Luftschiff überflog zunächst Meersburg, wandte sich dann nach Osten und erschien nach mehrmaligem Manövrieren gegen 16 Uhr über Lindau. Es setzte dann seine Fahrt über Bregenz fort, um in südlicher Richtung über dem schweizerischen Ufer zu kreuzen und die Richtung nach Konstanz einzuschlagen. Um 16,45 Uhr befand sich der Zeppelin über Konstanz; wenige Minuten später kreuzte er über Friedrichshafen und verschwand dann schließlich wieder in der Richtung zum Bodensee. Um 18,45 Uhr konnte Graf Zeppelin nach einer dreistündigen Versuchsfahrt glücklich landen.

Das Schiff wurde von vier Dornier-Flugzeugen begleitet. Die Fahrt diente vor allem der Erprobung des Gerippes und der Maschinenanlage; außerdem wurden Gasmessungen vorgenommen und die elektrischen Anlagen geprüft.

WTB Friedrichshafen, 18. September.

Gleich nach der Landung erklärte Dr. Eckener dem Sonderberichterstatter des WTB in einer Unterredung, daß die Fahrt

ausgezeichnet verlaufen und er mit dem Schiff sehr zufrieden sei. Der Graf Zeppelin habe alles gehalten, was er versprochen und was man von ihm erwartet habe. In mancher Beziehung habe er die Erwartungen sogar übertroffen. So hat die heutige Fahrt schon gezeigt, daß das Schiff ohne Anstrengung auf eine

Fahrtgeschwindigkeit von 120 Kilometer

zu bringen ist. Jedenfalls ist es noch schneller als der Z. R. III. Die Geschwindigkeit wurde auf der üblichen Meßstrecke Friedrichshafen-Rehden bei Ravensburg erprobt. Diese Strecke, die 5700 Meter lang ist, wurde zweimal durchfahren. Dabei hat sich auch die Manövrierfähigkeit des Schiffes glänzend gezeigt. Höhen- und Seitensteuer funktionierten hervorragend; namentlich haben aber auch die Maschinen tadellos gearbeitet. Dabei hob Dr. Eckener besonders hervor, daß bei der Umstellung auf Rückwärtsfahrt keine Erwartungen gerechtfertigt waren.

Besondere Aufmerksamkeit wurde naturgemäß der Durchführung des Schiffes zugewandt, da ja schon bei der Versuchsanstalt für Luftfahrt Bedenken über das Triebgas bestanden. Dr. Eckener erklärt, daß die Leistung allen Ansprüchen in vollem Maße genüge, so daß er hoffe, daß diese Bedenken durch praktische Erprobung sich überwinden lassen. „Die Ventile haben so gut funktioniert“, sagte Dr. Eckener scherzend, „daß ich beschloß, im Schiff einen Luftknoten einzurichten.“

Zum Schluß betonte Dr. Eckener noch, die Landung sei dadurch verzögert worden, daß die Hängeleinen zu kurz gewesen seien, und daß er gerade beim erstenmal eine schöne Landung hätte jetzen wollen.

## Admiral Jenker tritt zurück

WTB Berlin, 18. September.

Ende September wird der Chef der Marineleitung, Admiral Jenker, aus dem Dienst in der Marine, der er 29 Jahre angehört, ausgeschieden.

Dazu wird amtlich mitgeteilt: Admiral Jenker war zu diesem Schritt bereits entschlossen, als er dem Reichstage in der sogenannten Lohmann-Affäre Rede und Antwort stand, da er sich als Chef der Marineleitung aller soldatlicher Tradition gemäß für die Verfechtung seines Untergebenen mit verantwortlich fühlte. Nur sein Pflichtgefühl hat ihn damals veranlaßt, bis zur Erlebung dieser unerquicklichen Angelegenheit auf seinem Posten auszuharren, und erst jetzt zu dem endlich günstigsten Termin um seine Verabschiedung nachzudenken. Der Entschluß ist ihm dadurch besonders erleichtert worden, daß er den Wiederaufbau der Marine durch die endgültige Bewilligung der ersten Rate des Panzerkreuzers A für gesichert ansieht.

Als Nachfolger ist der bisherige Chef der Marineleitung der Ostsee, Vizeadmiral Dr. h. c. R. A. Beder, vorgeesehen.

Mit dem Rücktritt des eigentlich Verantwortlichen, des Admirals Jenker, hat die Lohmann-Affäre einen vorläufigen Abschluß erlangt. Daß sie damit vollständig liquidiert worden wäre, vermag niemand ernsthaft zu behaupten, denn selbst der Bericht des Untersuchungsausschusses machte den Vorbehalt, daß seine Feststellungen nur den damals bekannten Kreis der Lohmannschen Geschäfte umfassen könne. Selbst die lokalen Richter des Reichstages also stellten fest, daß mit weiteren, bisher unbekannt gebliebenen Kapiteln zu rechnen sei.

In einer am 13. März abgegebenen Erklärung hatte selbst der Reichswehrminister, Herr Gröner, die Auffassung vertreten, daß das Haushaltsrecht des Reichstages bei den Lohmannsgeschäften „in unverantwortlicher Weise verletzt worden“ sei. Es sei nicht zu billigen, daß ein Vorgesetzter seinen Untergebenen derartige Generalaufträge erteile. Daß aber das Haushaltsrecht des Reichstages auch heute noch im Geschäftsbereich Dr. Grönners eine mehr als zweifelhafte Sache ist, ergab sich aus der Feststellung des Kabinetts, daß Herr Gröner bereit gewesen sei, die Mittel für die erste Rate des Panzerkreuzers aus anderen Kapiteln seines Etats zur Verfügung zu stellen. Während der Erörterungen im Reichshaushaltsausschuß wurde durch alle Beteiligten immer wieder vorgeschrieben, daß von dem Voranschlag nicht ein Heller gestrichen werden dürfe, da die 720 Millionen des Reichswehr- und Marineetats den tatsächlichen Bedürfnissen auf das knappste entsprechen. Trotzdem hatte Herr Gröner sofort 9,2 Millionen zur Hand, als für den Panzerkreuzer Gefahr im Anzuge war. Auch die Tatsache, daß selbst der Finanzminister des Bürgerblocks 41 Millionen für die Rassen des Reiches zu retten vermochte, beweist weiterhin, daß mit dem Haushaltsrecht im Reichswehrministerium „in unverantwortlicher Weise“ umgegangen wird. Der Admiral Jenker hat nichts anderes getan, als diese Gepflogenheiten in seinem Sinne angewandt. Der Hauptschuldige ist ganz gewiß Dr. Eckener, aber auch sein Nachfolger hat noch nicht den Beweis dafür erbracht, daß er den ersten Willen hat, mit dem Haushaltsrecht des Reichstages „verantwortlich“ umzugehen.

Daß Herr Jenker glaubt gehen zu können, nachdem der Wiederaufbau der Marine durch die endgültige Bewilligung der ersten Rate des Panzerkreuzers A, gesichert sei, gibt seinem Abgang einen ganz besonderen Beigeschmack. Er scheint den Beschluß des Parteiausschusses nicht gelesen zu haben, oder aber hat er im vorhinein Gewißheit erlangt, daß sich die Minister um den „einmütigen Willen der Gesamtpartei“ nicht scheren wollen? Jedenfalls haben die Organisationen alles daran zu setzen, damit Herr Jenker auf diesen Vorbeeren nicht austreten kann. Noch in diesen Tagen wurde selbst vom Genossen Keil, dem Stuttgarter Reichstagsabgeordneten, festgestellt, daß eine Bewilligung der zweiten Rate unmöglich sei. Und Genosse Keil gehört keineswegs dem linken Flügel an.

## Der Stinnes-Standal

SPD Wien, 18. September.

Der zur Aufklärung der Stinnes-Affäre in Wien weilende Staatsanwalt Dr. Berliner hat sich nach den Informationen eines hiesigen Blattes dahin geäußert, daß die in Wien ermittelten Tatsachen weiters schweres Belastungsmaterial gegen den verhafteten Hugo Stinnes zutage gefördert hätten. Es sei sehr nachgewiesen, daß Stinnes und seine Direktoren zahlreiche Agenten im Zustande mit dem Ankauf von Kriegsanleihe-Neubriefen betraut, diese Agenten ganz Mittel- und Osteuropa überflutet und die erworbenen Titel an die Firma Stinnes abgeliefert hätten.

WTB Berlin, 18. September.

Wie eine hiesige Korrespondenz aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, hat Rechtsanwält Dr. Alsbeger im Namen der Gesamtverteidigung einen neuen Haftprüfungstermin für Hugo Stinnes beantragt. Man erwartet, daß der Untersuchungsrichter einen Termin für Sonnabend ansetzen wird.

Die Untersuchungsbehörden werden voraussichtlich noch bis Ende Oktober mit der Sichtung des Materials beschäftigt sein, da sich in den letzten Tagen in Wien neue überraschende Momente ergeben haben, die wahrscheinlich zu einer Erweiterung des Vergehens führen werden. So konnte bisher festgestellt werden, daß die Zahlungen aus Wien über zwei Berliner Bankgeschäfte gegangen sind, die ihrerseits dann Aufträge nach Paris, Budapest und Amsterdam weitergeleitet haben. Die in Frage kommenden Bankgeschäfte erklären jedoch, daß sie vollkommen gutgläubig gehandelt hätten, daß zudem die ihnen erteilten Orders so verdeckt gegeben worden seien, daß sie irgendeinen Verdacht nicht hätten schöpfen können.

## Die Macht der Lüge

### 61 Nationen treten dem Kellogg-Walt bei

LU, London, 16. September.

Wie das amerikanische Staatsdepartement ankündigt, haben bisher 61 Nationen dem Kriegsverzichtsvertrag zugestimmt, doch stehen noch immer die Antworten von 13 Nationen aus. Zwei beglaubigte Abschriften des Vertrages werden Anfang der Woche an jede der 74 Nationen geschickt werden, die mit dem Vertrag entweder durch die Unterzeichnung oder durch die spätere amerikanische Einladung verbunden sind. Die Abschrift an Rußland werde wie bisher durch die französische Regierung übermittlekt werden.

## Technik und Chemie des Völkermords

Ernst B. Weithaas.

Uff! Der Krieg ist geächtet, der ewige Weltfrieden ist da, er heißt: Kellogg-Walt. Alle Welt vernimmt die Botschaft; doch aller Welt fehlt der Glaube. Denn wer wollte von einem Steppenbrand erwarten, daß er, außer Rauch und Flammen und Funken, auch Wasser speie? Und wer vom Kapital, daß es nicht seinem Wesen, seiner Natur gemäß sich äußere? Mehr wert, das ist die erste und letzte Wesenheit des Kapitals, und diese Wesenheit allein entscheidet in dieser Welt über Krieg und Frieden, allen papierernen Abmachungen zum Spott. Die Tölpel aber, das sind die anderen, die nicht einmal merken, daß sie überdölpelt werden; die im Gegenteil, Tränen der Rührung im Auge, noch Beifall trommeln, wenn die kapitalistischen Strategen die profitablen Ziele und Geschäfte, die sie sich blühen sehen, mit himmelblauem Phraendunst umnebeln.

Während man also der alten Komödie, mit der man seit Jahren die Völker zum Narren hat, ein neues Zwischenstück einreicht, genannt die „Rechtung des Krieges“, dröhnen in den Rüstungswerken die Hämmer, dampfen in den Laboratorien die Retorten, arbeiten Technik und Chemie ohne Unterlaß an der Vervollkommnung des Krieges. Und welche fürchterlichen Vernichtungsformen diese „Vervollkommnung“ annehmen kann und annehmen wird, darüber unterrichtet sehr eindringlich und mit großer Sachkenntnis ein Buch, das in diesen Tagen im Rascher-Verlag, Zürich, erschienen ist. Es heißt: „Der Giftgaskrieg — die große Gefahr“ und ist geschrieben von Franz K. A. Z. E. N. D. R. E. S., dem bedeutendsten Militärrichter Deutschlands. Endres war während des Krieges deutscher Major und Generalstabsoffizier der türkischen Armee, und so erhalten wir durch sein Buch nicht nur Kenntnis von der gesamten deutschen und ausländischen Literatur über den chemischen Krieg, nicht nur, neben anderen wichtigen Aufschlüssen, einen Einblick in die aerodynamischen Rüstungsarbeiten der Militärstaaten, das Buch gibt auch einen auftrüttelnden Ausblick auf das entsetzliche Sterben, das den Völkern heute nur erst droht und morgen schon trasse, grausame, grauenvolle Wirkung sein kann:

... Die Vorbereitung der großen Luftangriffe bedarf viel weniger Zeit. Es würde beispielsweise in Frankreich genügen, wenn den entsprechenden militärischen Behörden mitten im Frieden um 14 Uhr mitgeteilt würde, daß um 21 Uhr die im Plan Nummer 1000 vorgesehenen Kampfpläne beginnen sollen. Es würde niemand zu spät kommen.

Wie geht solch „Raid“ zu vor sich? Es hängt sehr davon ab, ob man vollkommen überraschen kann oder mit einem gewissen Verdacht auf Seiten des Gegners rechnen muß. Im zweiten, schwierigeren Fall müssen den Bomben- und Gasgeschwadern eigentliche Kampfgeschwader vorausziehen, die bereit sind, austretende Luftabwehrkräfte des Feindes niederzutampfen oder zum mindesten abzulenken oder zu beschädigen.

Es fliegen dann etwa mit dem Ziel Düsseldorf einige leichte Bombengeschwader von irgendeinem Punkte Ost-Frankreichs auf. In kürzester Zeit sind sie mitten in der Nacht über ihrem Ziele. Sie fliegen niedrig. Sie rechnen damit, daß einige von ihnen von feindlichen Abwehrgeschützen getroffen werden. Ohne Verluste geht nichts im Kriege. Sie werfen über den größten, wichtigsten und mit Nachsicht arbeitenden Fabriken einige Bomben ab. Briangomben mit weißem Phosphor gefüllt. Ein Meer von mit Wasser unlöslichen Flammen erfüllt die getroffenen Fabriken. Alle Arbeiter rasen in die Keller, die Bevölkerung der Stadt, die einige Spezialbomben erhalten hat, flieht panikartig ebenfalls unter die Erde.

Ein drahtloses Telegramm aus einem Flugzeug meldet den Erfolg und ruft gleichzeitig die zweite Staffel herbei: Flugzeuge, die mit leichten Bergalern beladen sind.

Diese Bergaler sind in der Lage, kombiniertes Gas zu verbreiten, und zwar ein sehr heftiges Reizgas, das schon in den dünnsten Verdünnungen nicht ertragbar ist und alle Nasen durchschlägt, ein starkes Giftgas, das die aus den durch Reizgas unbewohnbar gemachten Kellern fliehende Bevölkerung fast und tötet.

Alle zwei, drei Stunden wiederholt sich ein solcher Doppelangriff von irgendeiner Seite der Stadt her, bis alles in ein Flammenmeer gehüllt ist und giftige Gaschwaden da lagern, wo Hunderttausende von Menschen vor ein paar Stunden noch gelobt hatten.

In ähnlicher Weise würde sich ein Angriff auf Berlin abspielen. Wenn es nur einem einzigen Bergalergeschwader gelingt, überraschend nach Berlin zu kommen und eine halbe Stunde lang in Ordnung und planmäßig zu wirken, lebt im Raume von Groß-Berlin, mit Ausnahme der entferntesten Vorstädte, vielleicht niemand mehr...

Abwehr? Endres sieht dafür keine Möglichkeit. Denn der Giftgaskrieg von morgen bedroht ja, wie wir sehen, nicht mehr allein das Leben der wehrfähigen Männer, die „ins Feld“ ziehen; er kommt zu der gesamten Bevölkerung, also auch zu den Frauen und Greisen und Kindern. Wie sollte es da möglich sein, etwa für die Bewohner einer Millionenstadt einen wirksamen Schutz zu schaffen gegen diesen Gast, der plötzlich und überraschend, wie eine lauernde Bestie, die Städte anspringt, in weitem Umkreis die Luft vergiftet und lebensvernichtend durch alle Ritzen und Poren dringt? Gasmasken haben gegen ihn nicht viel mehr Wert wie bloße Taschingsmasken, und die Unterstände sind, wie sie sein müßten, eine Illusion. Sie müßten nämlich überall, zumindest in den größeren Städten und Industriezentren, schon vorhanden